

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 9

Artikel: Das geobotanische Institut Rübel in Zürich : Architekt R. von Muralt BSA, Zürich
Autor: P.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das geobotanische Institut Rübel in Zürich Architekt R. von Muralt BSA, Zürich

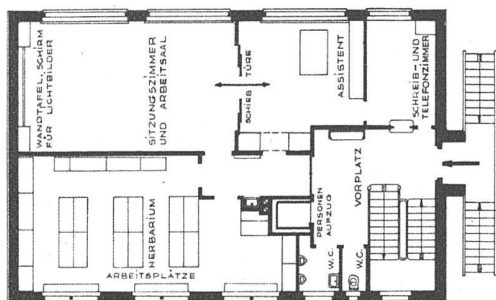
Dieses Institut ist vor allem als Organisation bemerkenswert: eine private Stiftung, ein Forschungsinstitut mit Hörsaal, Bibliothek, Sammlungen (besonders Herbarien), Laboratorium, natürlich in Fühlung mit den Universitätskreisen, aber prinzipiell unabhängig vom amtlichen Lehrbetrieb, ein stiller Protest gegen die Gier des Staates, auch alle wissenschaftliche Tätigkeit zu monopolisieren und zu bürokratisieren. Vielleicht sind die «Materialien» solcher Institute (ich denke in Dankbarkeit an die Bibliothèque Doucet in Paris) gelegentlich nicht ganz so vollständig wie der offizielle Riesenbetrieb, dafür ist ihre Atmosphäre des Privaten, des Freiwilligen der Arbeit um so zuträglicher: der Akzent pflegt auf der Qualität, nicht auf der Quantität zu liegen.

Das von Prof. Dr. Eduard Rübel 1918 gestiftete und auch mit den nötigen Betriebskapitalien versehene Institut dient der Erforschung der Pflanzenwelt in bezug auf ihre Umwelt, wie sie in Zürich besonders durch Professor Schröter gepflegt wurde. Das Gebäude besteht aus Backsteinmauerwerk mit Eisenbetondecken, Eichentreppen, hölzernem Dachstuhl, Ederverputz. Zentralheizung mit Oelfeuerung, kombinierte Warmwasserversorgung mit Oel- und elektrischer Heizung, elektrische Uhren und Telefonanschluss in allen Haupträumen. In der Eingangshalle Porträt-Wandgemälde berühmter Botaniker von H. C. Ulrich.

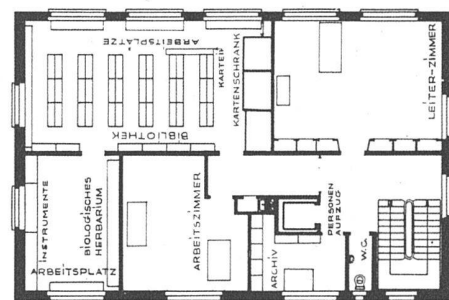
Stilistisch ist das Institutsgebäude und das benachbarte Wohnhaus wie gesagt «uninteressant». Aber es ist nicht die erste Aufgabe eines Bauwerks «interessant» zu sein.

Gewiss ist es erfreulich, wenn ein Bauherr an den modernen Architekturbestrebungen besonders regen Anteil nimmt und seinem Architekten Gelegenheit zu Experimenten und zur Manifestierung besonderer Modernität gibt; wenn aber diese Voraussetzung, die immer ein besonderer Glücksfall sein wird, nicht vorliegt, und wenn der Bauherr vielleicht noch besonderen Wert darauf legt, sich wirklich oder vermeintlichen Bautraditionen oder Konventionen anzuschliessen, so wäre in solchen Fällen sehr zu wünschen, dass der Bautypus der abgebildeten Bauten möglichst oft zum Vorbild dienen würde, denn verglichen mit dem noch immer so beliebten Typus der missverstandenen klassizistischen «hochherrschaftlichen Villa» bedeutet dieser akzentlose, unpräntiöse und von Fall zu Fall beliebig weit in der Richtung des modernen aufgelösten Hauses abwandbare Typ schon einen ganz grossen Fortschritt: man möchte sich diese Art Häuser als den in grosser Zahl auftretenden Grundstock und Durchschnittstypus wünschen, aus dem sich modernere Formen organisch leicht entwickeln liessen, ohne zu schroff abzustehen, und wenn an Stelle von ein paar hundert «Villen» ein paar hundert solcher Häuser am Zürichberg stünden, wäre schon viel gewonnen. Und wenn statt je einem Avantgarde-Haus von hundertprozentiger Modernität zwanzig solcher Häuser gebaut würden, so wäre das zwar ein grosser Verlust für die Kunstgeschichte; aber müsste man im Interesse des Ganzen, des Niveaus — also aus Kollektivgefühl — nicht auch das begrüssen?

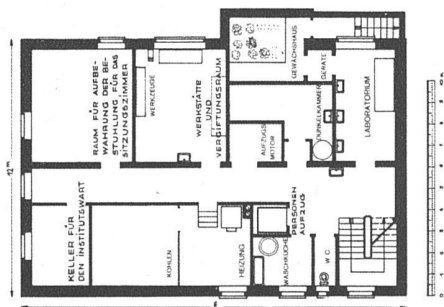
P. M.



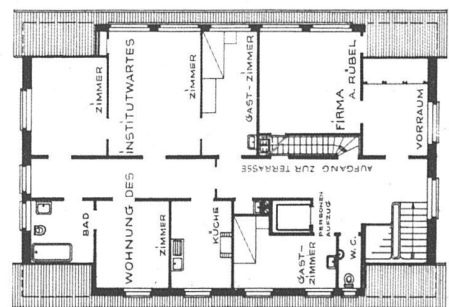
Erdgeschoss



Obergeschoss



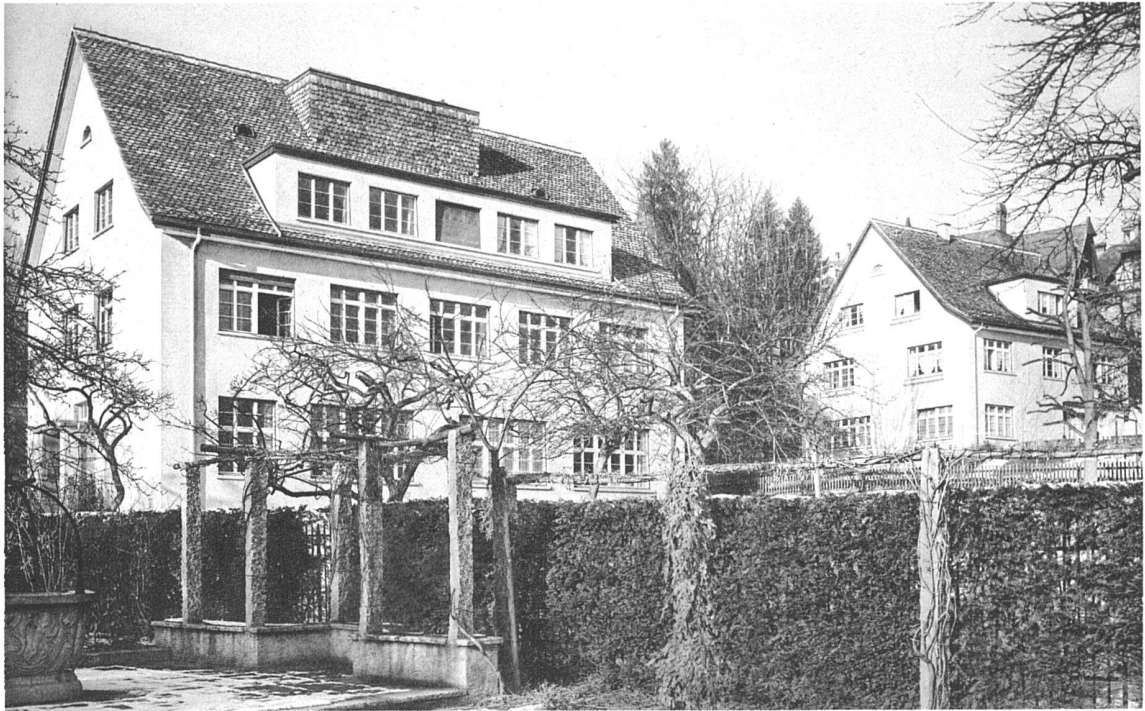
Kellergeschoss



Dachgeschoss

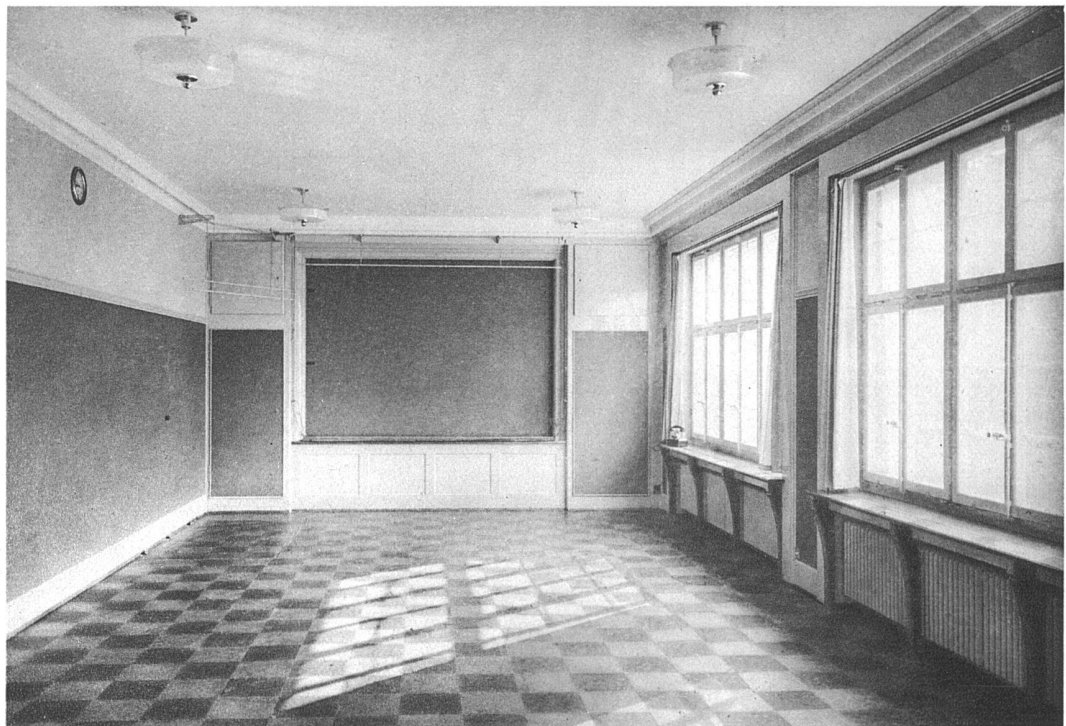


Das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel an der Zürichbergstrasse, Zürich, erbaut 1928—1929
 Ansicht aus Süden gegen die Kirche Fluntern Architekt Richard von Muralt BSA, Zürich



Das Geobotanische Institut Rübel nebst Wohnhaus Rübel von Süden Architekt Richard von Muralt BSA, Zürich
Auf dem Dach des Institutes Ausbau für Pflanzenversuche

Vortragssaal mit Versenkungseinrichtung für die Bestuhlung, Verdunkelungseinrichtung für die Fenster, langsam abnehmendes Licht, zwei ganz versenkbare Wandtafeln, dahinter Projektionsschirm
Boden hier wie in allen Haupträumen Expanko-Korkparkett über Duramentunterboden
Wände mit Korklinoleum bezogen zum leichten Anheften von Karten

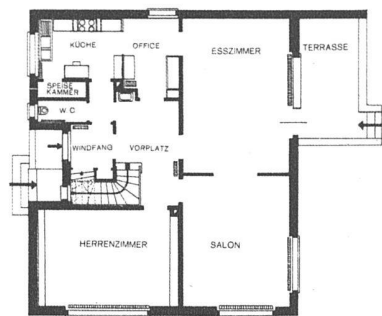




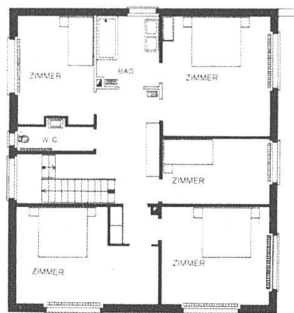
Geobotanisches Institut Rübel Ansicht aus Westen (von der Zürichbergstrasse)
Architekt Richard von Murali BSA, Zürich

Wohnhaus Rübel von Osten, Gartenseite

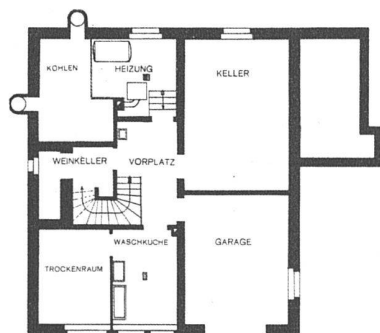




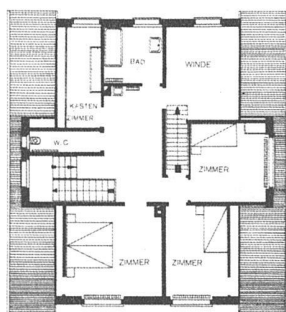
Erdgeschoss



I. Stock



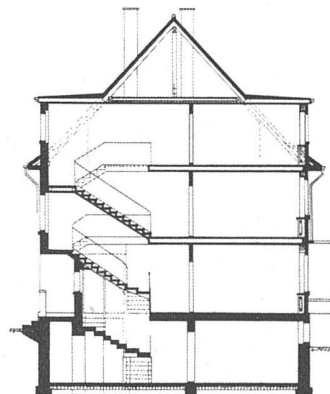
Keller



Dachstock

Wohnhaus Rübel
Architekt Richard von Murali BSA, Zürich
Grundrisse 1:300

Schnitt



Charles Despiau, Zeichnung

